

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 17 (2010)
Heft: 192

Artikel: Höllenritt der Töffnomaden
Autor: Fagetti, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HÖLLENRITT DER TÖFFNOMADEN

In Oberhallau donnern seit fast vierzig Jahren die Motocrosser im Kreis und riskieren Kopf und Kragen. Sie erinnern an die Reiterkrieger, die einst durch Asiens Steppen zogen.

von ANDREAS FAGETTI

Das Kreischen der Motoren frisst sich ins Ohr. Ihr Sound erinnert an einen aggressiven Wespenschwarm. Grobe Stollenpneus überdrehen. Erde spritzt. Der scharfe Geruch verbrannten Benzins erfüllt die Luft. In einer steil abfallenden Wiese jagen Motocrossfahrer über die aufgewühlte Erde, manche gehen lange vor den Haarnadel- und Steilwandkurven vom Gas, andere bremsen erst im letzten Moment jäh ab, balancieren mit einem Bein aus, drücken ihre Maschine um die Kurve und schiessen Pfeilschnell in die nächste Gerade – eine holprige Gerade. Ist die Erde ausgetrocknet, verdeckt ein Staubschleier die Sicht, ist es regnerisch wie an diesem Sonntagnachmittag, wird die Bahn zur Seifenpiste. Wer hier mithalten will, braucht Mut, Ausdauer, Gleichgewichtssinn und Geschick. Wie die Reiternomaden aus Asiens Steppe.

Es ist, als ritten die Motocrosser als entschlossene Krieger einer feindlichen Horde entgegen; in Handschuhe, Helme und hartschalige Stiefel gepackt – Knie, Brust, Rücken und Nacken durch Protektoren aus Hartplastik geschützt. Fehlen bloss noch Streitaxt, Pfeil und Bogen. Aber die Maschinen donnern nicht unter der grauen Himmelswölbung über staubtrockene Steppen dem Horizont entgegen, in eine blutige Schlacht – auf der Wiese im schaffhausischen Oberhallau drehen sie sich im Kreis. Wer nach fünfzehn Runden plus einer Zusatzrunde als erster über die Ziellinie fetzt, hat den Sieg in der Tasche. Reich wird er damit selbst bei der Elite nicht. 150 Franken beträgt das Preisgeld am 29. Oberhallauer Motocrossrennen. Der Aufwand hingegen ist beträchtlich. Es braucht Motorrad, drei Bekleidungssätze, ein Unterstützerteam und am besten einen Camper, um an die Rennen zu fahren und die Tage im Fahrerlager bei Wind und Wetter gut zu überstehen.

Der Drang, unter freiem Himmel zu lagern, sich zu messen, seine Geschicklichkeit hervorzukehren, seinen Mut zu beweisen, obenaus zu schwingen und am Ende zusammenzusitzen, zu essen, zu lachen und zu feiern – dieser Drang sitzt tief selbst in den modernen Horden der Büro- und Glashausmenschen. Bloss isst man in Oberhallau im Festzelt Bratwurst und Pommes statt Hammelkeule. Die Kinder schlecken Softeis und trinken klebrige Säfte. Und die Pferde sind aus Metall und Kunststoff, sie schlucken Benzin und Öl statt Wasser und Hafer.

Mit Goodwill und Freiwilligen

Motocross ist eine Wortverbindung aus Motorcycle und Cross Country (Geländegefahr). Diese Art des Motorradfahrens kam um 1920 in England auf. Noch bedienten sich jene Exzentriker handelsüblicher Strassenmotorräder. Neunzig Jahre später sind die Maschinen ausgereifte Sportgeräte. Motocross

wird nicht nur unter freiem Himmel gefahren, sondern auch in Hallen und Stadien (Supercross). Technisch sind die Hallenstrecken schwieriger, die Sprünge folgen kurz aufeinander, es ist ein Spektakel und zieht mehr Publikum an.

Das Publikum in Oberhallau verteilt sich locker entlang der Strecke. Die Massen bleiben aus. Dafür ist unschwer zu erkennen, dass sich hier Kenner versammeln. Fast alle tragen festes Schuhwerk – für den Fall, dass doch noch ein schwerer Regen niedergehen sollte. Überall in der Umgebung regnete es, bloss über der Rennstrecke hält das Wetter. Noch.

Unweit einer Steilwandkurve hat sich Bernhard Leu postiert. Der Streckenposten ist einer von zahlreichen Helfern, ohne die ein solches Rennen nicht zu finanzieren wäre. Allein der Bau der Strecke dauert eine Woche. Alles in Fronarbeit. 360 Mannstunden. Der MSC Randen mit seinen 75 Mitgliedern stellt dieses Rennen seit 1972 auf die Beine. Es braucht den Goodwill von Bauern, die ihr Land zur Verfügung stellen. Aber nicht alle mögen diesen lauten Sport. Ob das nächste Oberhallauer Motocrossrennen – es wird das dreissigste sein – in der betörenden Landschaft auf diesem Hang stattfinden wird, ist unwahrscheinlich. Naturschützer haben Einsprache erhoben.

Bernhard Leu ist kein Mann grosser Worte. Am gefährlichsten empfinde er den Start, sagt der Mann, der weiss, wie es ist inmitten des Fahrerpulks, wie es sich anfühlt auf dem gefederten Gerät über die Piste zu hüpfen. Aber dann vergisst man die Gefahr, ist konzentriert auf sich und die Strecke, im Flow.

Nur Sturzgefahr

Bernhard Leu will den Fussball nicht schlecht reden. Aber. In Oberhallau steht kein einziger Security, und ein Polizeiaufgebot braucht es schon gar nicht. Hier lassen junge Männer ihre überschüssige Energie auf der Piste, sie entlädt sich nicht in Gewalt. Die Autos der Zuschauer finden Platz auf einem Blätz gemähter Wiese. Der Schadstoffausstoss eines solchen Rennens hat die Stadt Zürich in einer halben Stunde zu schlucken. Und wie viel Schadstoff stösst der Tross eines grossen Velorennens aus?

Im Lager der Motocrossfahrerinnen und -fahrer – zehn Frauen fegen hier über die Piste – ist die Stimmung familiär und friedlich. Den Sportlern droht bloss eine Gefahr: der Sturz. Zwei Leichtverletzte und einen komplizierten Schulterbruch zeigen am Ende auch in Oberhallau, dass Motocross gefährlich sein kann. Wer sich akribisch vorbereitet, schützt sich am wirkungsvollsten – Kondition, Erfahrung und Geschick ist fast alles. Bei durchtrainierten Athleten macht nur noch das Talent den Unterschied.

420 Frauen, Männer und Jugendliche haben in Oberhallau ihre Lenker fest und doch locker gehalten, sie haben sich in die Tiefe gestürzt, sie sind steile Hänge hochgebraust, sie haben gebremst, sie haben am Gashahn gedreht und sich dem Adrenalinrausch hingegeben. Nun sind die Lager der Töffnomaden abgebrochen. Jetzt liegt wieder Ruhe über den verschlafenen Hügeln von Oberhallau.

ANDREAS FAGETTI, 1960, ist Reporter bei der «WoZ».



Fotos von Florian Bachmann

Motoren kreischen
in den verschlafenen
Hügeln, grobstollige
Pneus drehen durch,
Erde spritzt. Der
Geruch verbrannten
Benzins liegt in
der Luft.







Der Drang, unter freiem Himmel zu lagern, sich zu messen, seinen Mut zu beweisen und am Ende zusammensitzen, zu feiern und zu lachen – dieser Drang sitzt tief in den modernen Töffnomaden.



